

Rundschau.

Berchtesgaden, 25. Februar. Vom Winteraufenthalt des Prinzregenten von Bayern wird von hier geschrieben: Der Regent weilt seit einigen Tagen wieder hier zu seiner Erholung. Am Hintersee und am Königssee ist für den Regenten eine gute Bahn zum Eischießen vorhanden. Diesen ziemlich anstrengenden Sport, sowie das Rodeln pflegt der 85jährige noch immer gern, wie er auch während seines Aufenthaltes in Berchtesgaden jeden Tag der Wildfütterung beivohnt. Obwohl vorübergehend Tauwetter eingetreten war, liegt der Schnee auf den Bergen und in den Bergtälern noch massenhaft und ist durch die neuerdings eingetretenen Schneestürme noch vermehrt worden. Bis zu vier Meter tief ist jetzt die Schneelage. Die Schlittenbahn befindet sich oft in gleicher Höhe wie die Einzäunungen. Nebengebäude von Bauernhöfen, Backofenhäuschen, Stallungen, Kapellen usw. sind von außen gar nicht mehr sichtbar. Es dürfte dies Jahr wohl Mai werden, bis in den Berchtesgadener Tälern der Schnee schwindet; auf den Bergen wird er sogar bis Juli bleiben, soweit höhere Lagen in Betracht kommen. Das Wild leidet ungeheuren Schaden, weniger die Hirsche, die in den königlichen und Privatrevieren täglich gefüttert werden, wohl aber in großer Menge die Gemsen, die durchaus keine Futterplätze auffuchen. Man hat Heu an Plätze gebracht, wo sich Gemsen in Rudeln aufhalten. Sie rühren es nicht an. Gärten, in denen die Gemsen Schutz suchten, verließen sie, um sie nie wieder zu betreten, sobald einmal von Menschenhand Heu usw. dorthin gebracht worden war. Deshalb wird dies Jahr der Stand an Gamswild bedeutend vermindert werden, viele Gemsen sind schon eingegangen, zum großen Leidwesen des fürstlichen Jagdherrn, der in dem heurigen harten Winter vergebens alles anbietet, um die Not des Wildes zu lindern.

München, 26. Febr. Erneute Schneestürme haben Bahnunterbrechungen im Allgäu, Fichtelgebirge und im Frankenswald gebracht.

Das auf Veranlassung des Kaisers herausgegebene Volksliederbuch für Männerchöre ist jetzt im Buchhandel erschienen. Die Partitur bildet 2 stattliche Oktavbände von je 800 Seiten. Sie enthalten 610 Chöre, von denen 430 in der vorliegenden Form zum erstenmal gedruckt sind. Der Verlag von C. F. Peters in Leipzig hat für eine würdige Ausstattung des Werks Sorge getragen.

Berlin, 27. Febr. Das Tageblatt meldet aus Hoef van Holland: Die holländische Regierung

ordnete die Hebung des Braks der „Berlin“ an. Die gesunkene Wertpost wird auf 1 Million Gulden geschätzt. Mit dem Dampfer gingen von einer englischen Firma Diamanten für etwa 16 Millionen unter, die verloren sind. Für die Herbeischaffung der Wertobjekte ist eine Belohnung von 100 000 M. ausgesetzt.

Die Ursache des Unglücks der „Berlin“ ist offenbar in einem Bruch der Steuerkette zu suchen. Ein Beamter der Hafenstation erzählte, daß die „Berlin“ den absolut richtigen Wasserweg eingeschlagen habe. Wöglich drehte sich das Schiff. Ein Dampfer, der eine halbe Stunde später denselben Weg machte, spürte ebenfalls die außerordentlich starke Strömung, die auch sein Schiff herum zu werfen drohte, allein seine Steuerkette hielt dem Drucke stand.

Zweibrücken, 25. Febr. Der beim Untergang des Dampfers „Berlin“ ertrunkene Böhmländer, der Direktor der Simonswerke zu Stafford, hat vor Jahresfrist die einzige Tochter des hiesigen Kommerzienrats Fabrikdirektors Laeis geheiratet.

Die Influenza breitet sich in Nürnberg gewaltig aus. In der letzten Woche wurden 826 Erkrankungen neu angemeldet, während in der vorletzten Woche 621 Erkrankungen zu verzeichnen waren. Es starben in der Vorwoche 7 Personen an Influenza.

Wolfsach (Kinzigtal), 23. Februar. Eine willkommene Spende wurde den bisherigen Arbeitern der Zellstofffabrik, welche nicht wieder aufgebaut werden darf, zuteil, indem vorgestern der Wohlfahrtsfond in Höhe von 12 000 M. verteilt wurde; es erhielten an 160 Arbeiter und Arbeiterinnen Beträge bis zu 200 M. ausbezahlt.

Düsseldorf, 26. Febr. Ein großer Brand vernichtete, wie die „Voss. Ztg.“ meldet, die chemische Fabrik Wiedemann in Uerdingen. 200 Arbeiter sind brotlos.

London, 27. Febr. 40 Schulkinder verbrannten bei einem Feuer in der Schule von Hochelaga in der Provinz Montreal in Kanada. Der Brand brach während der Unterrichtsstunden aus, in denen 150 Kinder anwesend waren. Knaben und Mädchen stürzten in wilder Panik nach den Ausgängen. Viele, die die Türen nicht erreichen konnten, stürzten sich aus den Fenstern und zogen sich auf diese Weise schwere Verletzungen zu. Eine Lehrerin Miß Maxwell opferte ihr eigenes Leben, um den Versuch zu machen, die ihr anvertrauten Kinder zu retten. Man fand ihre verkohlte Leiche mitten unter den Leichen der verbrannten Kinder. Ergreifende Szenen spielten sich bei dem Brande ab. Unter den zur Rettung

ihrer Kinder herbeigeeilten Müttern entspann sich ein lebhafter Kampf, da jede zuerst zur Brandstätte dringen wollte. Nur mit Gewalt gelang es der Feuerwehr, sie zurückzuweisen.

Teheran, 27. Febr. Während der Nacht zum 15. Februar ist das deutsche Waisenhaus, welches 200 Kilometer südlich von Tebriz sich befindet, von Räubern überfallen worden. Der Direktor des Waisenhauses wurde schwer verletzt, ein Lehrer getötet.

Bourges, 26. Febr. In der Ortschaft Frarques wurde durch einen Hauseinsturz die aus 5 Köpfen bestehende Familie Rousseau getötet.

Dermisches.

(Ein Schildbürgerstückchen.) Der „Erfurter Allg. Anz.“ erzählt folgende häßliche Geschichte: Ein Schildbürgerstückchen ereignete sich am Sonntag in Nordhausen. Ein Fleischer Josef Hohn, der wegen zahlloser Betrügereien schon lange verfolgt worden war und der vor einiger Zeit in Holland festgenommen und hierher ausgeliefert wurde, war glücklich bis Nordhausen transportiert worden. Als er am Sonntagabend vom Aufseher, einem alten Mann, sein Essen erhielt, stieß Hohn den Mann zurück und ergriff die Flucht. Ein anderer Häftling dem der Aufseher den Vorfall erzählte, erbot sich, den Ausreißer wiederzuholen. Der Beamte ging auf den Vorschlag ein — und der genannte Sträfling ist heute noch auf der Suche. Segen Hohn ist nun abermals ein Steckbrief erlassen. — Der „Nordh. Gen.-Anz.“ bezweifelt die Richtigkeit dieser Geschichte und fordert eine amtliche Berichtigung.

(Ein probates Mittel.) Eine amüsante Anekdote wird in einem französischen Blatte erzählt. In der Zeit vor dem Kriege, als in Wiesbaden noch gespielt wurde, erschien vor dem Direktor des Casinos eines schönen Tages ein Engländer und sagte: „Ich bin ein vornehmer Britte, ich habe all das Geld verloren, das ich hatte, geben Sie mir 1000 M., damit ich heimfahren kann, oder Sie finden mich morgen tot in den Anlagen Ihres Kurortes.“ Der Direktor wies ihn ab. „Also morgen in den Anlagen auf Wiedersehen“, sagte der Engländer. Mit Anbruch des nächsten Tages kamen dem Direktor doch Bedenken für den Ruf der Stadt. Er schickte einen Beamten, dem Engländer zwei Rollen Goldstücke in die Tasche zu stecken, damit es bei Aufindung des Leichnams nicht heiße, der Mann habe sich ermordet, weil er im Kasino all sein Geld verloren. Der Angestellte fand in den Anlagen auch bald den anscheinend leblosen Körper eines Mannes

Auf der Spur.

Novelle von Dr. L. Lange, Geh. Kriminalrat.

8) (Nachdruck verboten).

„Ich muß offen gestehen, daß ich nicht recht weiß, wie ich das anfangen soll, Herr Huber. Mich mit der Dienerschaft in Verbindung zu setzen, ist ja eine Kleinigkeit, und insbesondere von der schwachen Besi herauszubekommen, in welchem Zimmer sie die Baronesse gesehen hat, als sie die Zusammenkunft mit ihrem Jugendgeliebten hatte, wird wohl auch nicht besonders schwer fallen. Allein, was dann geschehen soll, das ist schwerer zu sagen.“

„Es genügt mir vollkommen, wenn Sie zunächst jenes Zimmer feststellen. Ist es nicht dasselbe, welches der Baronesse jetzt zum Aufenthaltsort dient, so wird es jedenfalls in unmittelbarer Nähe dieses letzteren belegen sein, das wir dann schon herausbekommen wollen. Wie gedenken Sie sich in Steinach einzuführen?“

„Ich würde am liebsten als stellungloser Diener auftreten, dem ein kleines Vermögen gestattet, auch eine Zeit lang sich ohne eine solche zu behelfen, wenn ich nicht bei meiner gestrigen Kelognoszierung des Parkes aus bekannten Gründen ein für diese Rolle zu nobles Auftreten gezeigt hätte. Aber ich werde schon das Geeignete herausfinden, je nach den Umständen.“

„Daran zweifle ich auch nicht und verlasse mich darin ganz auf Sie. Ihre Ermittlungen dürften

wahrscheinlich längere Zeit in Anspruch nehmen, als die meinigen, vorausgesetzt, daß ich den Baron zu Hause treffe. Jedenfalls erwarte ich Sie spätestens am Abend wieder hier. Und nun an unser Werk!“

Stahring schlug wieder den ihm nun schon wohlbekannten Weg nach Steinach ein, während Waldow sich nach dem auf dem anderen Ufer des Sees in einem Seitental belegenen Kroßdorf zu wenden hatte, das, außer durch den oberen, schmäleren Teil des Sees, von Steinach durch einen nicht gerade sehr breiten, aber ziemlich steil ansteigenden Berggraben getrennt war, über den ein Fußweg nach Steinach führte.

Der Fahrweg nach Kroßdorf zog sich erst eine starke Stunde am See entlang und bog dann in das Seitental ein, in dem, etwa eine Viertelstunde vom See entfernt, und mit seinem Gebiet bis an denselben reichend, Kroßdorf lag. Auch von hier aus mochte Fischerei betrieben werden, denn Waldow sah, daß eine Anzahl Fischertähne herausfuhr, ehe er in das Kroßdorfer Tal einbog.

Schloß Kroßdorf lag sehr malerisch auf einem von der nördlichen Bergwand in das Tal vorgeschobenen Hügel. Es war von bei weitem jüngerem Datum als das Steinacher Schloß und ringsum von ausgedehnten, bis an den Fuß des Hügel sich hinziehenden Gartenanlagen umgeben, die dem achtzehnten Jahrhundert entstammen mochten, denn wenn auch durch Anlage breiterer Rasenflächen mit Gebüschgruppen hier und da dem durch Fürst Pückler in Deutschland eingeführten englischen Geschmack

einigermaßen Rechnung getragen war, so blieb doch der Gesamtcharakter der Anlage der steife französische im Stil Venotres, und bei einigermaßen lebhafter Phantasie konnte man sich diese Anlagen ganz gut von gepuderten, hochtourierten und mit Schönheitspflasterchen versehenen Damen im Reifrock und ihren Kavaliereen im langen Rock mit den zurückgeschlagenen Schößen, dem zierlichen Jabot, den seidenen Strümpfen, den Schnallenschuhen und dem Salanteriedegen an der Seite belebt denken. Heute aber lag die weitläufige Anlage im Glanz der Vormittagssonne so still und feierlich da, als umgebe sie ein Zauber-schloß der alten deutschen Sage, und im Gegensatz zu dem geschäftigen Treiben unten am kleinen Hafen war im Park keine Bewegung, kein Mensch zu spüren.

Waldow öffnete die kleine Pforte, welche neben dem großen Sittertor in den Park führte, und stieg den in mannigfachen Windungen zur Haupttür des Schlosses führenden und dort in eine breite Rampe endigenden Weg hinauf. Er ließ den nach altdeutscher Sitte am Tor angebrachten Klopfer niedersinken. Dampf dröhnte es durch die weite Halle, die sich bald darauf öffnete, um einen alten Diener mit silberweißem Haar und tiefbekümmertem Miene auf der Schwelle erscheinen zu lassen.

„Mein Name ist von Waldow“, stellte der Kriminalkommissar sich vor. „Ich habe in wichtiger persönlicher Angelegenheit mit dem Herrn Baron von Scheuren zu sprechen. Ist er zu Hause?“

Es zuckte eigentümlich über das faltige Gesicht des Alten. „Zu Hause ist er nicht“, sagte er nach

